



AUSGEBREMST?

Wie weiter mit der Energiewende?

Ende des kommenden Jahres laufen die ältesten Wind-, Solar- und Biogasanlagen aus der Förderung heraus, die das Erneuerbare Energiengesetz gewährte. Dass dieses Gesetz den Ausbau der erneuerbaren Energien stark voranbrachte, steht außer Frage. Doch wie geht es weiter? Besonders, wenn einerseits der Atom- und Kohleausstieg bevorsteht und andererseits der Ausbau erneuerbarer Energien politisch ausgebremst werden soll?

von Stefan Vockrodt

Zum Einstieg eine kleine Erinnerung: 1993 verbreiteten die großen deutschen Stromkonzerne die folgende Prognose: „Regenerative Energien wie Sonne, Wasser oder Wind können auch langfristig nicht mehr als vier Prozent unseres Strombedarfs decken.“ Das war das Mantra, das damals landauf, landab von den Konzernen herunter- und vielen Politikern und Bürgern nachgebetet wurde.

2018 haben Sonne, Wind, Wasser und Biomasse rund 40 Prozent des deutschen Strombedarfs gedeckt. Zehnmal so viel, wie 1993 prophezeit – wohlgerneht als Anteil, nicht absolut. Und keineswegs kommen 36 Prozent aus Biomasse. Das ist auch ein Erfolg des Erneuerbare Energiengesetzes (EEG), das 2000 zur Ankurbelung des Ausbaus erneuerbarer Energien geschaffen inzwischen ein bürokratisches Monsterwerk geworden ist, das eher den weiteren Ausbau bremsen soll.

Bisher ohne größeren Erfolg. Denn der Wert von 40 Prozent Strombedarfsdeckung, den die Erneuerbaren 2018 erstmals erreichten – zugegeben, auch dank des besonders sonnigen Sommers – sollte nach Planspielen der Bundesregierung erst um 2030 erreicht werden. Gut, nach den Planspielen der Bundesregierung sollten die deutschen Treibhausgasemissionen bis 2020 40 Prozent unter denen von 1990 liegen. Ein Wert, der trotz des Erfolges der Erneuerbaren weit verfehlt wird. Leider.

Wie ersetzt man Kohle und Atom?

Ein Grund dafür, dass trotz des Erfolges der Erneuerbaren die Treibhausgasemissionen zu wenig gesunken sind, ist, neben dem Verkehrssektor, der hier aber nicht betrachtet wird, die Tatsache, dass die Erneuerbaren vor allem die absterbende Atomenergie substituieren, während die alten Braun- und Steinkohlekraftwerke (und die neueren davon) fleißig weiter das Klima aufheizen. Dies liegt vor allem an dem zu billigen Preis für CO₂-Zertifikate – mit weniger als 25 Euro/t ist es nach wie vor höchst attraktiv, Braun- und Steinkohle zu verstromen. Deswegen stehen auch viele der neueren, emissionsärmeren Erdgaskraftwerke meistens still. Doch nun ist neben dem Atomausstieg bis 2022 auch ein Kohleausstieg bis spätestens 2038 vorgeschlagen. Also alles gut für die Erneuerbaren und „volle Kraft voraus“ in den weiteren Ausbau?

Die Grafik zeigt den Einfluss der CO₂-Emissionsbesteuerung auf die Kosten des Stroms. Sind Erneuerbare nahezu CO₂-frei, so schlägt dies je nach Höhe bei Kohle voll zu.

GRAFIK: DLR

Künftig mehr Abbau als Zubau? Dabei muss es doch gerade jetzt kräftig vorangehen, mit dem Ausbau der Erneuerbaren, soll die Energiewende gelingen.

FOTO: SOWIWAS

Mitnichten. Hört und liest man die Prognosen der Windanlagenbauer, so fühlt man sich an das Gejammer der Autoindustrie erinnert, jedoch haben die Windmüller tatsächlich Anlass zur Sorge. Hauptgrund dafür ist die „Deckelung“ des weiteren Zubaus durch die Ausschreibungsregel des EEG 2017. Und die sieht eine Kappung bei jährlich rund 2.800 MW Leistung vor, was etwa 1.000 großen Mühlen moderner Bauart entspricht. Das ist eine Menge auf den ersten Blick, doch die Industrie hat Kapazitäten für mehr als die doppelte jährliche Zubauleistung. Und – was noch hinzukommt – die Kappung beschreibt den Bruttozubau, also komplett neue Anlagen inklusive des sogenannten Repowerings, bei dem eine kleinere alte durch eine neue größere am gleichen Standort ersetzt wird. Und alte Anlagen werden ab 2020 in größerer Zahl vom Netz gehen, ja es kann passieren, dass in den nächsten Jahren die Leistung der Windkraftwerke stagniert und unter Umständen sogar zurückgeht. Der Bundesverband Windenergie rechnet damit, dass ab 2020 bis etwa 2025 bis zu 16.000 MW alter Anlagenleistung abgebaut wird. Zugebaut werden – laut aktuellem EEG – dürfen maximal 16.800 MW im gleichen Zeitraum. Damit lassen sich die ab 2022 ebenfalls vom Netz gehenden Kohlekraftwerke wohl nicht ersetzen ...

Förderende gleich Rückwärtswende?

Natürlich könnte man alte Anlagen weiterbetreiben, wie es Harald Kunze ab S.20 beschreibt. Doch lohnt sich das? Eine der Fragen, die man stellen muss. Natürlich kann

man PV-Anlagen dazu bauen, was auch in großem Maße geschieht. Dennoch wäre eine wichtige Forderung, im Rahmen des Kohleausstiegs auch das EEG dahingehend anzupassen, dass der jährliche Zubau an Erneuerbaren in etwa dem Wegfall an abzuschaltenden Altanlagen sowohl konventioneller als auch erneuerbarer Art entspricht. Im Abschlussbericht der „Kohlekommission“ heißt es: „Mit der Energiewende hat sich Deutschland bereits erfolgreich auf den Weg gemacht, den Wandel des Energiesektors zu gestalten. Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist weit vorangeschritten. Werden die Weichen richtig gestellt, entsteht Raum für Innovationen und zukunftsfeste Industrien. Der Klimaschutz bietet die Möglichkeit, den Wandel erfolgreich zu gestalten und ist zugleich Treiber für neue Geschäftsfelder und die Weiterentwicklung bestehender Industrien. Erfolgreiche Klimaschutzbemühungen sind mit einer umfangreichen Modernisierung aller Sektoren der deutschen Volkswirtschaft verbunden und können deutschen Unternehmen weitere Chancen auf potenziellen Wachstumsmärkten, insbesondere für klimaverträgliche Technologien, eröffnen. Gleichzeitig wird der anstehende Transformationsprozess Deutschland vor erhebliche Umsetzungs Herausforderungen stellen. Die Energiewende beschreibt einen Pfad einer politisch getriebenen, strukturellen Veränderung des Energiesystems. Diese durch klimapolitische Weichenstellungen im nationalen, europäischen und internationalen Rahmen, aber auch im Rahmen eines rapiden technologischen Wandels entstehenden Veränderungen betreffen Technologien jeglicher Art. Darüber hinaus sind ökonomische, Unternehmens- und Beschäftigungsstrukturen sowie die grundlegende räumliche Entwicklung tangiert.“ (S. 5)

Hierin wird weiter behauptet, die Energiewende sei eine politisch getriebene, strukturelle Veränderung des Energiesystems. Dies trifft aber nicht mehr zu. Inzwischen stellen die Erneuerbaren nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch die beste Art der Stromversorgung dar. Dies gilt vor allem, wenn die externen Kosten berücksichtigt werden.

Aber immerhin macht die Kohlekommission doch eine Reihe interessanter Vorschläge, deren Umsetzung von der Politik angegangen werden muss, die sowohl darauf zielen, einen Anstieg der Strompreise zu mindern und verstärkt in den Netz- und Speicherausbau zu gehen. Beides ist notwendig und sinnvoll. Doch einige Punkte kommen immer noch zu kurz:

- Erneuerbare Energien fallen dezentral an, sollten also auch dezentral – lies:

verbrauchernah – genutzt, verteilt und gespeichert werden

- Dazu bedarf es eines Ausbaus der Verteilnetze für die Einbindung dezentraler Speichermöglichkeiten aber auch den Ausbau von Technologien wie „Power to Gas“, also die Speicherung von Strom in Form erzeugten Wasserstoffs oder gar als synthetisches Erdgas
- In Kommunen müsste bei Baugenehmigung eine Nutzung erneuerbarer Quellen verbindlich empfohlen werden. Auch sollten Modelle wie „Mietstrom“ und anderes gefördert werden
- Intelligente Netze sind in sinnvollem Rahmen auszubauen (es muss nicht der Verbrauch eines jeden Haushalts durchleuchtet werden).

Die Liste lässt sich fortsetzen.

Sorgen und Hoffnung

In der Branche herrscht derzeit Skepsis, teilweise Sorge. Denn die Windindustrie befürchtet ab 2020 einen drastischen Auftragsrückgang, der im Extremfall ähnlich viele Jobs kosten kann wie 2012/13 der – politisch geförderte – Niedergang der deutschen Solarindustrie: Damals gingen rund 60.000 Arbeitsplätze verloren. Ob das wieder droht? Hinzu kommt, dass bei einem ungenügenden Ausbau der Erneuerbaren und dem bevorstehenden Abbau der Kohleverstromung künftig wieder vermehrt Strom aus Frankreich oder anderen Ländern importiert werden muss, der dann aus Atomenergie oder Kohle erzeugt wurde. Das sollte nicht notwendig sein. Immerhin hat auch die Kohlekommission dies durchaus erkannt und in ihre Empfehlungen einbezogen. Das ist ein erster Schritt. Die Politik muss nun folgen. ◀



Die Energiewende ist

gut und wichtig, aber das reicht nicht, sagt der Professor für Wirtschaftswissenschaften Dr. Nico Paech. Wir müssen unseren Lebensstandard auf ein verträgliches Maß zurückfahren und uns auf den uns zustehenden Ressourcen- und Energieanteil beschränken, der in Deutschland aktuell 6-fach zu hoch ist. Denn: „Souverän ist nicht wer viel hat, sondern wer wenig braucht“:
www.postwachstumsoekonomie.de/material/grundzuege/

Die erneuerbaren Energien bieten durchaus attraktive Berufschancen: Verschiedene Studiengänge ebnet den Berufsweg in diesen Tätigkeitsbereich, der nach heutigem Stand der Dinge zu den innovativen mit Zukunftsaussichten zählt. Auf dieser Seite findet sich ein Überblick:
www.studium-erneuerbare-energien.de/